

Melanchthon und die Diaspora¹

Anlässlich des 500. Todestages von Philipp Melanchthon sollen im folgenden die weit über Deutschland hinausreichenden Wirkungen Melanchthons vergegenwärtigt werden.

I. Melanchthons Wirken als Humanist und Theologe

1. Der Humanist

Sein Leben lang blieb der *Praeceptor Germaniae*, wie man ihn nannte, in starkem Maße vom Humanismus geprägt. Diese Bewegung hat ja vielfältig der Reformation den Boden bereitet. U. a. dachten die Humanisten in neuer Weise universal. Dazu schreibt Stefan Rhein in dem jüngst erschienenen Bensheimer Heft „Philipp Melanchthon, ein Wegbereiter für die Ökumene“: „Während das Mittelalter sich noch nicht an einem Europa-Gedanken orientierte – die umfassende Völkerkategorie hieß vielmehr christianitas/die Christenheit – gewann im 15. und 16. Jahrhundert der Europa-Namen an Bedeutung – vor allem in Folge der äußeren Bedrohung durch die Türkenkriege. Die italienischen Humanisten, die übrigens auch schon vom ‚Haus Europa‘ sprachen, postulierten ein Europa, das durch die Vielfalt der Völker und durch eine allen europäischen Völkern gemeinsame kulturelle Herkunft charakterisiert ist. Quelle dieser kulturellen Gemeinsamkeit ist Griechenland, die griechische Dichtung und Philosophie der Antike.“²

In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn Erasmus schreibt: „Die ganze Welt ist ein gemeinsames Vaterland.“ So dachte auch Melanchthon. Bei ihm ist allerdings das antike Erbe vom christlichen Glauben aus tiefgreifend durchgeformt, aber wenn er von den Humanisten als „unserem Orden“

1 Referat bei den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes vom 3.–6. November 1997 in Gallneukirchen.

2 Stefan Rhein, Melanchthon und Europa. Eine Spurensuche, in: J. Hausteil, Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene, Bensheimer Hefte 82, 1997, S. 61.

sprach, dann schwebte auch ihm so etwas wie eine weltweite Gelehrtenrepublik vor. Es ist wichtig, daß sich zu dieser Gelehrtenrepublik im 16. Jahrhundert auch viele Fürsten und Geistliche zählten.

2. Der Universitätslehrer

Als solcher hat dieser Wittenberger großen Einfluß auf die ausländischen Studenten gehabt. Er erreichte fast alle Studenten der Wittenberger Universität, der Leucora, denn er war ja als Professor für die artistische Fakultät berufen, und das Studium der *7 artes* (= 7 Befähigungen) stellte die Voraussetzung für jedes der drei folgenden Spezialstudien (Theologie, Jura oder Medizin) dar. Von den sieben Fächern der artistischen Fakultät war Melanchthon speziell für Griechisch zuständig und lehrte dies – neben Latein – im Rahmen der ersten drei Fächer, also im Rahmen des *Triviums* (Grammatik, Dialektik, Rhetorik). Außerdem hatte er schon in seiner Antrittsvorlesung 1518 noch die weiteren Fächer Poesie und Geschichte gefordert.

Im selben Jahr hatte Wittenberg ungefähr so viel Studenten wie Einwohner, nämlich ca. 2000. Nach Spalatins Schätzungen besuchten im Jahr 1518 insgesamt fünf- bis sechshundert Studenten die Vorlesungen Melanchthons, die Luthers ca. 400. In den letzten fünf Jahren vor Melanchthons Tod 1560 überstieg die Zahl der Studenten sogar noch die zur Zeit Luthers. Den ausländischen Studenten galt offenbar die besondere Fürsorge des Praeceptors. Lange Zeit hielt er für sie wegen ihrer zunächst noch mangelhaften Deutschkenntnisse am Sonntag biblische Sermones, d. h. Auslegungen, in Latein. Vor allem nach seiner Heirat 1520 hatte er ständig auch ausländische Studenten in seinem Hause und an seinem Tisch, manchmal, wie er selbst stolz berichtet, mit bis zu elf Sprachen. Mehrere Jahre lang betrieb er in seinem Hause auch eine *schola privata* zur Vorbereitung von Acht- bis Zehnjährigen auf das Studium.

Vor allem ist aber auch zu beachten, daß Melanchthon sehr bald in zwei Fakultäten zugleich las. 1519 machte er neben seinen beiden artistischen Magistern auch seinen *Baccalaureus in Biblicis*. 1526 ernannte ihn der Kurfürst dann offiziell zum Professor der Theologie. Er hat fast die ganzen 42 Jahre seiner akademischen Tätigkeit hindurch auch theologische Vorlesungen gehalten, exegetische und systematische.

Er ist ja auch, wie aus den Tischreden hervorgeht, der Anreger der Übersetzung des Neuen Testaments durch Luther auf der Wartburg gewesen und fungierte bei der anschließenden Übersetzung des Alten Testaments ständig als Berater.

3. Literarischer Einfluß

In seinen Universitätsreden vertrat er immer wieder die These, daß Bildung durch die klassische Antike und Theologie unbedingt zusammen gehören. So verstand er auch seine artistischen Veröffentlichungen schon als theologischen Beitrag. Es sei hier nur seine griechische Grammatik genannt, die in hundert Jahren fast fünfzig Auflagen hatte. Bei seiner *Grammatica Latina* sind es sogar nahezu hundert Auflagen gewesen. Von großem Einfluß waren auch seine Bücher über Dialektik und Rhetorik sowie seine schulpädagogischen Werke.

Aus seiner theologischen Arbeit sind zunächst einmal die 1521 erstmals gedruckten *Loci communes* (Grundbegriffe der Theologie) zu nennen. Man kann sie als die erste lutherische Dogmatik bezeichnen. Schon in den ersten fünf Jahren nach ihrem Erscheinen hatte sie 18 Auflagen.

Die *Confessio Augustana*, die in der Betonung des mit der Römischen Kirche Gemeinsamen – bei gleichzeitiger klarer Herausstellung der Unterschiede – bis an die Grenzen des Möglichen geht, ist maßgebend für viele Bekenntnisse auch im Ausland gewesen. Dies gilt sowohl von der unveränderten Form von 1530 (*CA invariata*), wie auch von der 1540 veränderten Form (*CA variata*). Letztere ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß sie in Artikel X zwar weiter die unmittelbare Gegenwart Christi im Abendmahl nachdrücklich herausstellt, aber nun nicht mehr von solcher Präsenz Christi mit seinem Leib und Blut *in* den Elementen Brot und Wein spricht (im Sinne einer Identifizierung), sondern von einer Präsenz, die *mit* den Elementen Brot und Wein verbunden ist. Dadurch meinten dann auch die oberdeutschen Anhänger der Reformation, die stärker von Calvin beeinflußt waren, der *Confessio Augustana* zustimmen zu können.

Auch im Ausland viel gelesen wurde Melanchthons „Unterricht der Visitatoren“ von 1528, ein Handbuch zu Predigt und Glaubensunterricht für Pfarrer und Schulmeister.

4. Die Tätigkeit als Berater

Da Luther wegen der Reichsacht Kursachsen nicht verlassen konnte, lag die Last der Beratung auf Reichstagen, bei Religionsgesprächen, internen Verhandlungen und bezüglich der Erstellung vieler Gutachten bei Melanchthon. Daher wurde er auch im Ausland immer wieder als Ratgeber in Anspruch genommen, zumal es bisweilen politisch klüger war, sich auf ihn zu berufen statt auf den geächteten Luther. Dennoch hielten manche der Alt-

gläubigen Melanchthon gerade wegen seines diplomatischen Geschicks für gefährlicher als Luther. Es gab nach dem Augsburger Interim, das Melanchthon ablehnte, 1548 sogar eine Situation, in der Karl V. von Moritz von Sachsen dessen Auslieferung verlangte, was der Kurfürst jedoch verhinderte.

Nachdem der Praeceptor in Wittenberg eine Universitätsreform durchgeführt hatte, wirkte er ebenso bei den Reformen der meisten anderen deutschen Universitäten mit. Nicht wenige Lehrstühle an anderen Universitäten wurden von seinen ehemaligen Schülern wahrgenommen, so daß ausländische Studenten indirekt auch dort mit ihm in Berührung kamen.

Schließlich hat Melanchthon modellhaft höhere Schulen aufgebaut, die im Sinne eines christlichen, evangelischen Humanismus geprägt waren, so z. B. in Eisleben und Nürnberg. Er ist dann maßgeblich in über fünfzig Städten an entsprechenden Schulgründungen beteiligt gewesen, auch direkt und indirekt in der Diaspora.

II. Die Beziehungen Melanchthons zu den verschiedenen Staaten und Regionen Europas

Der Schwerpunkt wird dabei auf Osteuropa liegen, nachdem vorweg eine kurze Zusammenfassung hinsichtlich der übrigen Länder erfolgt. Immer aber kann es sich nur um schlaglichtartige Beispiele handeln.

1. West- und Südeuropa

Bezüglich Griechenland wissen wir, daß Melanchthon neun Monate lang den Diakon Demetrios beherbergte und auf Grund seiner vielen Gespräche mit ihm schließlich einen Brief an den Ökumenischen Patriarchen Joaphat II. schrieb. Darin führte er aus, daß die reformatorische Lehre in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift, aber auch mit den früheren hl. Synoden und den Kirchenvätern stände. Er legte eine griechische Übersetzung der Confessio Augustana bei. Es ist bisher ungeklärt, in welchem Maße der Praeceptor an der Übersetzung beteiligt war.

In Italien, Frankreich und England beruht Melanchthons Einfluß zunächst einmal auf der Verbreitung seiner Schriften. In Italien kamen seine Werke, wie die Luthers, sehr bald auf den Index, wurden aber weiter auf dem „schwarzen Markt“ vertrieben, so z. B. durch den Buchhändler Francesco Calvo aus Como. Einiges wurde sogar ins Italienische übersetzt, so die *Loci communes*, der Traktat über die Kirche und die vom Praeceptor

überarbeitete Weltgeschichte, das *Chronicon Carionis*.

In England gab es Übersetzungen von über zwanzig Schriften Melanchthons. Noch zu seinen Lebzeiten sind einige Schriften ins Französische übertragen worden. Ja, die dortige Reformationsforschung hat dargelegt, daß Melanchthon in Frankreich weit bekannter war als Luther. Auch privaten Briefwechsel pflegte der Praeceptor dorthin, u. a. mit den Brüdern Bellay, von denen der eine ein berühmter humanistischer Schriftsteller und der andere Bischof von Paris war.

Im Jahr 1531 richteten die evangelischen Reichsstände an König Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England in von Melanchthon verfaßten Briefen diplomatische Gesuche mit der Bitte um Beistand.

1534 sandte der Praeceptor ein aus Frankreich von ihm erbetenes Gutachten nach Paris, das *Concilium ad Gallos*. Darin wird deutlich, wie vieles aus der römischen Kirche Melanchthon um einer Einigung willen freiwillig zu tolerieren bereit war, wenn nur die reformatorische Lehre von der „Rechtfertigung allein aus Gnaden“ erhalten bliebe. Er beharrt zwar auf der Beibehaltung der Priesterehe und der Abschaffung der Mönchsgelübde, will aber notfalls Konzessionen bei der Heiligenverehrung und bei der geistlichen Hierarchie machen – bis hin zur Beibehaltung der Ämter des Papstes und der altgläubigen Bischöfe. Diese Zugeständnisse sind ihm später von seinen lutherischen Kontrahenten massiv vorgeworfen worden.

1535 wird Melanchthon dann von Franz I. eingeladen, aber sehr zu seinem Ärger erteilt ihm der Kurfürst – trotz der Fürsprache Luthers – die Genehmigung nicht. Als Gründe dafür wurden mangelnder Schutz und gebotene Rücksicht auf Habsburg angegeben.

Sehr viel zurückhaltender als Franz I. antwortete auf den Brief der evangelischen Reichsstände Heinrich VIII., dem Melanchthon ja die zweite Auflage der *Loci* gewidmet hatte. Dann aber sucht der englische König doch nähere Verbindung zu diesem und den anderen Wittenbergern. Letztlich war der Grund dafür die Hoffnung auf die Zustimmung der Reformatoren zu seiner beabsichtigten Scheidung von Katharina von Aragon. Zusammen mit den anderen Wittenbergern erteilt Melanchthon ihm den unglücklichen Rat, daß bei der gegebenen, verfahrenen Lage eine geheime Doppelhehe am ehesten noch erträglich wäre. Ein vom König erbetener Aufenthalt Melanchthons in England wird vom Kurfürsten ebenfalls vereitelt. Die Universität Cambridge hatte ihm sogar eine Professur angeboten und dafür schon vorweg hundert Pfund für die Reise ausgesetzt.

Als Franz I. dann Lutheraner in Paris verfolgt und Heinrich VIII. Thomas Morus u. a. hinrichten läßt, gibt Melanchthon seine Hoffnungen auf diese Könige auf.

Dennoch hat er in England indirekt bleibenden Einfluß: Das unter Edward VI., dem nächsten König, vom Erzbischof von Canterbury, Thomas Cranmer, verfaßte *Common Prayer Book* und die „42 Artikel“ haben als eine Grundlage die von Melanchthon und Bucer verfaßte Reformationsordnung für das Erzbistum Köln; sie weisen auch darüber hinaus wichtige Berührungspunkte mit der *Confessio Augustana* auf.

2. Ungarn

Im Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 1997 ist bereits ein sehr interessanter Aufsatz von Andrej Hajduk erschienen über „Melanchthons Beziehungen zur Slowakei“³. In der Reformationszeit gehörte die Slowakei ja zu Ungarn. Im folgenden werden nur die wichtigsten Hinweise aus diesem Aufsatz erwähnt. Sie werden ergänzt durch weiteres Material. Vor allem aber kommt auch Westungarn zur Sprache und, soweit möglich, Zentralungarn. Letzteres ist ja, seit der Schlacht bei Mohacs 1525, weitgehend unter türkischer Herrschaft gewesen.

Nach Hajduk haben zwischen 1522 und 1560 442 Studenten aus Ungarn die Universität Wittenberg besucht. In einem Bericht des Bischofs von Kalosca, Franz Frangepan, heißt es über eine Anhörung von lutherisch gesinnten Geistlichen: „Das Volk, aber vor allem der Adel, ist verdorben, und die Pfarrer, mit denen sich der kaiserliche Abgesandte unterhielt, sprachen so, als ob alle die Schule Melanchthons besucht hätten.“⁴

Neben den zahlreichen Briefen des Praeceptors an ehemalige Wittenberger Studenten aus Ungarn, die nun als Pfarrer seinen Rat erbitten, finden sich auch eine ganze Anzahl von Schreiben an ungarische Magnaten. Häufig werden an sie, wie ebenso an Stadträte, auch Empfehlungen bezüglich zurückkehrender Pfarrer gerichtet. Wie sehr sich Melanchthon bis in äußerliche Dinge um seine Studenten kümmerte, zeigt u. a. ein Geleitbrief von ihm, damit seine Studenten am Zoll nicht wegen ihres Gepäcks behelligt würden.

Bisweilen nahm er auch Ungarn, die aus türkischer Gefangenschaft geflohen waren, eine Zeitlang in seinem Hause auf (z. B. Conrad Cordatus und Bartholomaeus Georgiewicz). Im o. a. Artikel geht Hajduk ausführlicher auf

3 Andrej Hajduk, Melanchthons Beziehungen zur Slowakei, in: Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 1997, S. 143–156.

4 A. Hudak, Melanchthon und die Slowakei, in: Ein Leben für Kirche und Volk, Festschrift Steinack, 1960, S. 36.

Leonhard Stöckel ein, den man geradezu den Praeceptor Hungariae nannte. Er hatte sieben Jahre lang in Wittenberg studiert. Melanchthon empfahl ihn als Rektor der Schule in Bartfeld. Dort hat er nicht nur im Sinne seines Meisters unterrichtet, sondern schließlich auch eine neue Schule nach dem Modell seines Lehrers aufgebaut. Stöckel schuf die ersten Schulgesetze in der Slowakei. Nach dem Stand der bisherigen Literatur verfaßte er auch das erste lutherische Bekenntnis in der Slowakei für fünf der Städte, die *Confessio Pentapolitana*, in der wörtlich an die *Confessio Augustana* angeknüpft wird.

Weiter sei an Matthias Devay erinnert. Melanchthon nennt ihn einen durch Glauben, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Klugheit ausgezeichneten Mann. Er schenkt ihm als Zeichen der Zuneigung seinen Kolosser-Kommentar und empfiehlt ihn an einen der Magnaten. Devay wird Rektor in Scisco. Beim Türkeneinfall geht er wieder nach Wittenberg und wird nun von Melanchthon an den Markgrafen von Sachsen-Anhalt empfohlen, der Besitzungen in Westungarn hatte. Schließlich wirkt Devay kurz in Debrecen und dann länger in Siebenbürgen. Er wird später der Irrlehre bezüglich des Abendmahls bezichtigt als einer, der über die Gegenwart Christi wegen der Abschaffung der Elevation der Hostie nicht richtig lehre, aber Luther nimmt ihn und den Praeceptor in Schutz.

Ein Melanchthonschüler ist auch derjenige gewesen, der als erster das Neue Testament in ungarischer Sprache herausgab, nämlich Janos Sylvester Erdösy, später Rektor einer Schule in Uj-Sziget. Es ist auch dem Einfluß des Wittenberger Lehrers zu verdanken, daß Sylvester die erste ungarische Grammatik und das erste ungarische Wörterbuch verfaßt hat. Nach Wittenberg war er von der Universität Krakau aus gekommen, und zwar auf Empfehlung eines anderen Schülers von Melanchthon, der dort lehrte: Leonhard Coxe. An Sylvester zeigt sich also schon, daß Melanchthon neben dem theologischen auch erheblichen geisteswissenschaftlichen Einfluß in Ungarn hatte.

Als weiteres Beispiel sei Peter Bornemisza genannt. Er war nicht nur als Superintendent tätig, sondern ebenso als klassischer Philologe. Sein humanistisches Nachwort zur Elektraübersetzung, wie auch viele Zitate in seinen Postillen, folgen weithin den Formulierungen Melanchthons. Von einem anderen Lieblingsschüler Melanchthons, Szigmund Gelous, stammt eine Orest-übersetzung.

Theologisch ist im Blick auf Bekenntnisschriften in Ungarn noch folgendes wichtig: Die *Confessio Augustana* hat nicht nur auf die oberungarische *Pentapolitana*, sondern ebenso auf die *Confessio Montana* und die *Confessio Scepusiana* Einfluß gehabt. Das gleiche gilt für die Abendmahlslehre,

die in der *Brevis Confessio* auf der Synode zu Erdörd 1545 angenommen wurde. Es handelt sich bei diesem „kurzen Bekenntnis“ um den Text der *Confessio Augustana variata*. Fraglich ist jedoch, ob man auf dieser Synode die *Variata* wirklich als Abweichung von der *Confessio Augustana invariata* empfunden hat. Generell dürfte gelten, daß viele der Lutheraner in Ungarn auch den späten Melanchthon voll im Consensus mit Luther sahen. Andere Schüler des Praeceptors jedoch schlossen sich der helvetischen Richtung an. Solyom kommt zu folgendem Ergebnis: „Jene ungarländischen Studenten, die schon unter irgendwelchem schweizerischen Einfluß standen, als sie nach Wittenberg gingen, oder später unter Schweizer Einfluß gerieten, erhielten von Melanchthon keine so ausschlaggebende Beeinflussung, daß sie geeignet wäre, den Schweizer Einschlag zu verdrängen. Nicht Melanchthon leitete sie zur Schweizer Richtung, aber er hat sie auch nicht von jener abgewandt.“⁵

Die eigentliche Problematik hinsichtlich der *Variata* bestand darin, daß Melanchthon selbst die dort im Abendmahlsartikel gebrauchten Formulierungen zwar voll und ganz im Sinne Luthers verstand, aber diese auch anders gedeutet werden konnten, nämlich im Sinne Calvins. So kam es, daß schließlich ein Teil der reformatorisch gesinnten Ungarn im *Corpus doctrinum*, der Zusammenfassung der theologischen Schriften Melanchthons, den Inbegriff der Lehre Luthers sahen, während die Mehrzahl der ungarischen Theologen den Weg Calvins ging.

Nun zu Siebenbürgen:

Zur Zeit der Reformation war dieser Teil Ungarns als ein türkischer Vasallenstaat relativ selbständig.

Die Regenten konnten es nicht verhindern, daß 1542 Kronstadt und das ganze Burzenland lutherisch wurden. Der Reformator war Johannes Honter, den Elert geradezu den Melanchthon Siebenbürgens nennt.⁶ Honter war Schulmann, Buchdrucker, Ratsherr und seit 1544 Stadtpfarrer in Kronstadt. Er verfaßte eine eigene Kirchenordnung und veranlaßte eine entsprechende Visitation. Andere Städte schlossen sich dieser Reformation an. Hermannstadt schickte aber erst eine Gesandtschaft nach Wittenberg, um eine ausdrückliche Stellungnahme der Reformatoren zur Kronstädter Kirchenordnung zu erbitten. Diese lassen in ihrer Begeisterung die besagte Kirchenordnung sofort drucken, mit einer Vorrede, die bezeichnender Weise aus der Feder Melanchthons stammte. Fortan gibt es einen sehr regen Brief-

5 J. Solyom, Melanchthonforschung in Ungarn, in: Referate des Internationalen Lutherforscherkongresses 1961, S. 180.

6 Werner Elert, Morphologie des Luthertums II, S. 180.

wechsel des Meisters mit Honter. Auch in einer ganzen Anzahl von neuerichteten Schulen an verschiedenen Orten Siebenbürgens herrschte melanchthonischer Geist. Unter dem Einfluß des Wittenberger Meisters hat Honter ferner mit einer Kodifizierung eigenständigen siebenbürgischen Rechts begonnen, das dann 1553 in einem Eigen-Landrecht zum Abschluß kam. Zwischen Honter und dem Praeceptor hat wohl auch der Rektor Valentin Wagner als Verbindungsmann fungiert, der dann später der nächste Stadtpfarrer von Kronstadt wird. Wagner hatte 1542 in Wittenberg studiert und blieb auch weiter in brieflichem Kontakt mit Melanchthon. Er kam 1552 erneut nach Wittenberg, nicht nur, um die Magisterprüfung abzulegen, sondern um sich auch ausführlich mit dem Meister zu beraten und die kursächsischen Gemeinden näher kennenzulernen zwecks Herstellung von Kirchengemeinschaft mit den Siebenbürgern. Wagner hat auch, ganz im Sinne seines Lehrers, einen griechischen Katechismus verfaßt. Des weiteren ist von ihm das erste deutsch-lutherische Gesangbuch in Siebenbürgen zusammengestellt worden.

Auf dem Landtag zu Torda 1558 war noch das Abendmahlsverständnis Melanchthons generell richtungweisend. Dann aber, auf der Synode zu Großwardein, kommt es zur Spaltung zwischen den siebenbürgisch-sächsischen und den meisten der ungarischsprechenden siebenbürgischen Gemeinden, die sich nun an Calvin ausrichten. Die siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden haben später, im Jahr 1559, die bei ihnen gültigen Lehren in der *Formula pii consensus* zusammengefaßt, deren Autor der Superintendent Lukas Unglerus, auch er ein Melanchthonanhänger, war. Diese Formula bekennt sich entschieden zur Confessio Augustana, ausdrücklich in der unveränderten Fassung.

Im 17. Jahrhundert setzte sich unter den Siebenbürger Sachsen dann vollends eine Richtung durch, die sich von den späten Schriften Melanchthons distanzierte und nur noch auf seine frühen Werke zurückgriff.

3. Polen

Im 16. Jahrhundert haben etwa 500 Polen in Wittenberg studiert, obwohl der polnische König ihnen – zeitweilig – den Besuch dieser Universität verboten hatte.

Ein Beispiel für Melanchthons Fürsorge auch bezüglich polnischer Studenten ist ein erhalten gebliebener Studienplan. Er hat ihn für Adrian Chelmicki entworfen, der 1554 mit Graf Stanislaus Gorka nach Wittenberg kam. Als Mentor machte er ganz individuelle, den Studenten nicht überfordernde Vorschläge für alle Tage der Woche.

Korrespondenz des Wittenberger Meisters mit Polen ist erst seit 1536 nachzuweisen. Dann aber stand er in Verbindung mit allen bedeutenderen Vertretern der polnischen Reformation und den dortigen Humanisten.

So hatte Melanchthon Verbindung mit Jan Monczynski, dem ersten polnischen Lexikographen, der für die kulturelle Entwicklung in diesem Land viel bedeutete. Nach dem Tode von dessen Mäzen bittet der Praeceptor den Testamentsvollstrecker, er möge das Monczynski ausgesetzte Legat nun auch tatsächlich auszahlen. Freundschaftlich war der Wittenberger auch mit dem höchst einflußreichen politischen Schriftsteller und Theologen Andreas Modrzewski verbunden.

Schließlich gab es enge Beziehungen Melanchthons zu dem eigentlichen Reformator Polens Johannes a Lasco. Er war vorwiegend von Calvin beeinflusst, lobte aber zugleich auch den Praeceptor als Humanisten, Theologen und Gehilfen Luthers sehr. So stark ist Lascos Verbundenheit mit dem Wittenberger, daß er ihm seinen liebsten Zögling Burganos anvertraut. Darüber wundert sich Erasmus, denn Melanchthon sei doch lutherischer als Luther selbst.

In den von Scheible herausgegebenen Regesten über den Briefwechsel Melanchthons finden sich bezüglich Lasco fünf Briefe. Als dieser 1556 wieder einmal in Wittenberg ist, wird er von allen Theologen dort sehr gastfreundlich aufgenommen, und speziell Melanchthon spricht mit ihm sehr ausführlich über die Einigung der gesamten protestantischen Bewegung.

Nach 1565 schwindet dann die Autorität Melanchthons in Polen. Der Antimelanchthonismus gewinnt bei den lutherisch gesinnten Geistlichen die Oberhand unter dem Druck der Gnesiolutheraner, die dem Praeceptor bald nach dem Tode Luthers Verrat wegen zu nachgiebiger Haltung gegenüber den Altgläubigen und Verwässerung der Rechtfertigungslehre durch Ansätze von neuer Werkgerechtigkeit zu Unrecht vorwarfen. Im Jahr 1570 schafft Lasco es dann aber, im *Consensus von Sandomir* eine föderative Union von Calvinisten und Lutheranern zustandezubringen.

4. Böhmen

In dem o. a. Büchlein über Melanchthon als Wegbereiter der Ökumene⁷ wird er als der bedeutendste Ansprechpartner der Tschechen bezeichnet. Einige Beispiele dafür:

⁷ Vgl. Anm. 2.

Zu dem Besuch von Vertretern der Brüderunität 1535 in Wittenberg gab deren Bischof Baworinsky den Abgesandten einen besonderen Brief an Melanchthon mit. Dieser antwortete ihm dann nach den Gesprächen der Reformatoren mit den Abgesandten, man sei sich im wesentlichen einig und deshalb solle über noch bestehende Unterschiede nicht gestritten werden. Es ist uns des weiteren auch ein Brief des Praeceptors an den lutherischen Schriftsteller und Theologen Christian Fischer erhalten, in dem ersterer sehr scharf die „Prager Artikel“ kritisiert und vor ihnen warnt, weil die Papisten damit die Böhmisches Brüder und die Lutheraner mattzusetzen suchen. In Joachimsthal ist Melanchthon bei seinem Freund Johannes Mathesius, der auch Tischgenosse Luthers und mit ihm eng verbunden war, zwei Mal zu Besuch gewesen. Bezüglich des Briefwechsels des Praeceptors mit Mathesius finden sich in den Regesten Scheibles über neunzig Nummern. In seinen Briefen bittet Melanchthon den Vertrauten auch seinerseits immer wieder um Kritik und Rat.

Bezüglich der politischen Lage hat der Wittenberger seinen Freunden häufiger Zirkularbriefe gesandt.

Der Prediger Simon Fischer, auch Scharanus genannt, erhält von ihm, als er eingekerkert ist, einen Trostbrief und wird nach seiner Befreiung in Wittenberg aufgenommen. Ebenso ist Melanchthon der Verfasser der Trostschrift, die die 1555 in Meißen versammelten Theologen an die Pfarrer senden, welche „in Behmischen und Laussnitzer grenzen“ um der reinen Lehre willen verfolgt werden.

Der Meister aus Wittenberg hatte auch enge Beziehungen zur Universität Prag. U. a. lehrten dort zwei Magister, die seine Schüler waren. Die Korrespondenz mit dem einen von ihnen, Martinus Collinus, umfaßt nach den Regesten fast einhundert Briefe.

5. Österreich

Die Hofprediger von König Ferdinand, die Bischöfe von Wien, versuchten, Melanchthon für die alte Kirche zurückzugewinnen, aber er antwortete ebenso höflich wie bestimmt mit einem Nein. Es gibt ferner Briefe Melanchthons an mehrere Räte des Königs, die anders als Ferdinand selbst mit der Reformation sympathisierten: Heinrich Reibisch, Adam Carolus, Kaspar von Nidbruck und Graf Heinrich von Starhemberg. Letzterer hatte in Wittenberg studiert und war zeitweilig sogar Rektor der Universität ehrenhalber gewesen, wozu man adlige Studenten bisweilen zu ernennen pflegte.

Der spätere Kaiser Maximilian II., der schon früh zur Reformation hinneigte, schickte 1556 an Melanchthon einen Fragenkatalog bezüglich seines Hofpredigers Pfäuser. Es ging darin u. a. um die Autorität der Konzilien, um die guten Werke, um das Fegefeuer, um Konsekration und Beichte. Der Wittenberger antwortete mit einem zwölf Oktavseiten umfassenden Brief, der einen tiefen Eindruck auf Maximilian machte und ihn innerlich vollends für den Protestantismus gewann, besonders für den Melanchthonismus. Ein- einhalb Jahre später gibt es noch einmal einen Briefwechsel mit Maximilian, in dem der Praeceptor zu den bayerischen Inquisitionsartikeln Stellung nimmt.

Nach Niederösterreich schickt Melanchthon dem Adelsherrn Leopold Grabner zu Rosenberg und Pottenbrunn am Kamp seine Examensordnung und warnt vor Streitigkeiten über das Abendmahl. Grabner gehörte zu den eifrigsten Wortführern der evangelischen Stände in Niederösterreich. Er hat auch die niederösterreichische protestantische Agende gedruckt. Diese Agende war erarbeitet worden von David Chytraeus, der auf Empfehlung des Praeceptors als Professor in Rostock lehrte. Ihn hatten die Stände dazu nach Österreich eingeladen. Des weiteren hat Chytraeus dort auch eine Katechesis geschrieben, die zeigt, wie sehr er unter dem Einfluß Melanchthons stand.

Grabner schreibt dann später mit zwei anderen Standesgenossen an Melanchthon, was zu tun sei, wenn schwärmerische Prediger die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl leugnen und sich dafür auf eine entsprechende Auslegung der Confessio Augustana durch Calvin berufen. Der Wittenberger antwortet, indem er auf sein Examen ordinandi verweist.

Loesche merkt zum Fortgang der Entwicklung in Österreich folgendes an: „Leider kam mittelbar aus Österreich auch die heftigste Anfeindung, die Melanchthon im eigenen Lager erfuhr, nämlich aus Istrien durch Flacius ‚Illyricus‘ ..., den einstigen Schüler, dann anmaßenden Feind des mehr als zwei Jahrzehnte älteren Meisters.“ Flacius war ja eine Zeit lang der Anführer der Gnesiolutheraner. Loesche schreibt dazu weiter: „Es war ein großes Unglück für den Protestantismus hierzulande, daß sich viele Flacianer einnisteten, die als Fanatiker mit eisernem Reif um Hirn und Herz Kaiser Maximilian an der Herstellung des Friedens verzweifeln ließen.“⁸

Unter dem Nachfolger Maximilians wurden dann durch die Gegenreformation die meisten reformatorischen Ansätze wieder zerstört. Dennoch kam es schließlich zur Evangelischen Kirche A. B. und H. B. in Österreich.

8 E. Loesche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich, 1909, S. 152f.

III. Anstöße für die Gegenwart

Auch heute ist es für die Diaspora wichtig, daß von Melanchthons Bemühen zusammenführende Wirkungen ausgehen.

Die Leuenberger Konkordie, durch welche Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen und reformierten Kirchen möglich wurde, greift in dem entscheidenden Artikel 15 auf die Formulierung Melanchthons in der *Confessio Augustana variata* zurück.

Ferner: Schon 1980 erklärte eine Kommission von führenden evangelischen und katholischen Theologen, daß die 28 Artikel der *Confessio Augustana* als Grundlage für das heutige Bemühen der Kirchen um ihre Einheit höchst geeignet sind.⁹ Im Verfolg dessen ist dann die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ entstanden, die nun dem Vatikan und den lutherischen Kirchen mit der Bitte um Zustimmung vorliegt. So ist auch für die Zukunft nicht nur eine Beschäftigung mit Luther notwendig und hilfreich, sondern auch mit seinem ihn ergänzenden Freund und Partner Philipp Melanchthon, dessen Einfluß oft in der Kirchengeschichte erheblich unterschätzt worden ist.

Literatur (in Auswahl)

- Bartel, O.*, Luther und Melanchthon in Polen, in: Referate des Internationalen Lutherforscherkongresses 1961, S. 165–175
- Binder, L.*, Melanchthon in der siebenbürgischen evangelischen Kirche, in: *Theolog. Lit. Zeitung* 1977, S. 5–22
- Borszak, I.*, Zur Frage der Rezeption Melanchthons in Ungarn, in: *Studien der deutsch-ungarischen Beziehungen* 1969, S. 52–69
- Hajduk, A.*, Melanchthons Beziehungen zur Slowakei, in: *Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes* 1997, S. 143–156
- Hudak, A.*, Melanchthon und die Slowakei, in: *Ein Leben für Kirche und Volk, Festschrift Steinack*, 1960, S. 34–37
- Gündisch, G., Rheinert, H.*, Melanchthon und die Spaltung im siebenbürgischen Protestantismus, in: *Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde* 1979, S. 1–14
- Kovacs, E.*, Melanchthon und Ungarn, in: *Philipp Melanchthon – Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae*, 1963, S. 261–299
- Loesche, E.*, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich*, 1909
- Rhein, Stefan*, Melanchthon und Europa. Eine Spurensuche, in: *J. Haustein, Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene, Bensheimer Hefte* 82, 1997, S. 46–61

- Scheible, H., Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546, in: Siebenbürgisches Archiv, Bd. 19, 1985, S. 36–66
- Melanchthons Briefwechsel, Bd. 1–8 (Regesten), 1977–1995
 - Melanchthons Sorge um die Diaspora, in: Die ev. Diaspora, Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks 1997, S. 9–25
- Solyom, J., Melanchthonforschung in Ungarn, in: Referate des Internationalen Lutherforscherkongresses 1961, S. 178–188